19.55.8.5


# Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

30. Jahrgang. | 16. März 1924. | Nummer 11.

Schriftleiter: E. Kupsch, Aleksandrów, pod Łodzią, ulica Południowa 9.

Der „Hausfreund" erscheint wöchentlich und ist gegen freiwillige Gaben zu beziehen vom Verlagshaus „Kompaß", Lodz, Sienkiewicza 53. **Selbstkostenpreis 10 Groschen.** Vertreter für **Amerika:** **Rev. Albert Alf,** Pound, Wis. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten Cassel, Jägerstr. 11, für Rechnung des Schriftleiters erbeten.


## Psalm 51, 3—6.

Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte,
und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit.
Wasche mich wohl von meiner Missetat,
und reinige mich von meiner Sünde.
Denn ich erkenne meine Missetat,
und meine Sünde ist immer vor mir.
An dir allein habe ich gesündigt,
und übel vor dir getan,
auf daß du recht behaltest in deinen Worten
und rein bleibest, wenn du gerichtet wirst.

## Die Buße im Sinne der heiligen Schrift.

Von W. Wagner.

Buße ist kein rein christlicher, ja, nicht einmal ein rein religiöser Begriff. Wir finden ihn in den Religionen der Perser, Inder, Juden, des Islams und in der Gesetzessprache. Ergreifende Bußpsalmen erklingen schon sehr früh in der babylonischen Religion.

Könnten folgende Auszüge aus einem babylonischen Bußpsalm nicht auch von einem Christen unserer Zeit gesprochen sein? „Suchte ich nach Hilfe, so faßte mich niemand bei der Hand, weinte ich, so kam man nicht an meine Seite! Stoße ich Schreie aus, so hört niemand auf mich, ich bin voll Schmerz, überwältigt, kann nicht aufblicken!"

„Mein Gott, sind meine Sünden sieben mal sieben, so löse meine Sünden. . ."

„Löse meine Sünden, so will ich dir huldigen!"

Not, Leiden und Sünde erkannte man als Folgen der strafenden Gottheit; und durch Reue und Buße suchte man sie zu bewegen, diese Leiden wegzunehmen.

Aber diese anfangs auch im Alten Testament auf das äußere Wohlergehen gerichtete Bußstimmung wird durch den Bußruf der alttestamentlichen Propheten weit überschritten.

Die Propheten waren in erster Linie Bußprediger. Ihr Ruf richtete sich nicht nur an die sich in Not befindenden und bedrückten Menschen, sondern gerade an die Reichen und Wohlhabenden, denen es an nichts fehlte. Ihr Bußruf war sittlich und religiös orientiert. Sie geißeln mit scharfen Worten eine solch innere Stellung, die glaubt, mit Opfergaben an Gott seines Segens sich versichern zu können; und die es mit äußeren Kennzeichen von Trauer versuchen, denen schallt es entgegen:

„Was soll mir die Menge eurer Opfer?" und: „Zerreißet eure Herzen und nicht eure Kleider, und bekehret euch zu Jehova, eurem Gott" (Joel 2, 13). Die äußere Form, wenn sie nicht die innere Herzensstellung widerspiegelt, hat vor Gott keinen Wert, Er läßt sich nicht betrügen. Aber auch dann, wenn die Buße keine Früchte zeitigt, ist sie hinfällig vor Gott. Es gilt, die Sünde zu erkennen, zu bekennen, zu bereuen und zu meiden. Das ist die negative Seite der Buße. Sie hat aber noch eine positive Seite, wo der Mensch oder das Bundesvolk sich zu Gott wendet, seinen Bund hält, Liebe und Barmherzigkeit übt. Jes. 57, 4 u. 5,

Jes. 58, 6 heißt es: Sollte mir das nicht besser gefallen, daß ihr ungerechte Fessel öffnet, daß ihr die Knoten des Jochs löset, daß ihr die Bedrängten freilasset und jegliches Joch wegreißet, daß du dem Hungrigen dein Brot brichst, und arme Verfolgte nach Hause bringst; daß du, wenn du einen Nackten siehst, ihn bekleidest und dich von deinem Fleische nicht fernhältst?

Aber gegen die Aeußerung wahrer Bußgesinnung haben die Propheten nicht gekämpft; wenn sie fehlte, war es ihnen ein Zeichen, daß das Volk sehr tief gesunken war. Als Zeichen der Reue und Buße galten Bußgebete, Bußpsalmen, Fasten (auch des Viehes), Weinen und Klagen, Asche, Erde und Staub auf das Haupt streuen, in der Asche sitzen, auf der Erde liegen, Haar und Bart raufen, Kleider zerreißen, ein Bußkleid (Sack) anziehen und besondere Fastentage einsetzen.

Wurde diese Stellung eingenommen, so sicherte Gott durch seine Propheten seinem Volke und auch andern Sündenvergebung zu. Wahre Buße läßt Gott wiederfinden, ist der Weg zur Wiederaufnahme, verschafft die göttliche Gnade, hat die Hoffnung, Gottes Zorn abzuwenden, die göttliche Strafe zu mildern, das Unheil zu verhüten, und verschafft Verschonung im Gericht.

Die alttestamentliche Buße hat ihre Grundlage im Willen des Menschen, und ist innerhalb der menschlichen Natur möglich

Wohl erheben sich einzelne Prophetenaussprüche zu größerer Erkenntnis, wenn es heißt: „Bekehre Du mich, so werde ich bekehrt" und die Verheißung wirkt befreiend, wenn sie von einer Zeit redet, wo Gott seinen Geist ausgießen will auf alles Fleisch, und sein Gesetz ins Herz schreiben und einen neuen Sinn geben; ja, sogar ein neuer Bund soll geschlossen werden (Jer. 31, 31). Andererseits regt sich aber auch ein gesteigertes Sündengefühl und das Bewußtsein menschlichen Unvermögens gegenüber dem göttlichen Willen, wenn es Psalm 130 heißt: „So Du willst Sünden zurechnen, Herr, wer wird bestehen?" Dieses Bewußtsein wurde immer drückender, als die Propheten aufhörten und die Rabbinen die Leitung des Volkes in die Hand nahmen. Es wurde belehrt, wenn ganz Israel einen Tag Buße übte, oder zwei Sabbate richtig halte, dann würde der Messias kommen. Eine düstere Stimmung herrschte, der Glaube an den barmherzigen Gott war mehr und mehr geschwunden, das Vertrauen dahin, weil das religiöse Verhältnis zu Gott nach und nach zu einem Rechtsverhältnis verschoben wurde, und Lohn und Strafe die Normen waren, nach denen geurteilt wurde, und so die Furcht das Volk beherrschte, den Weg zum Paradies nicht zu finden. „In Wahrheit ist niemand der Weibgeborenen, welcher nicht gottlos gehandelt hat, niemand der Lebenden, der nicht gefehlt hat" (Esra 8, 35). „Was hilft es uns, daß die Ewigkeit versprochen ist, wenn wir Werke des Todes getan haben?" Diese Aussprüche banger Verzweiflung zeigen uns die Grundstimmung des Spätjudentums.

So verstehen wir, was es für das Judentum bedeutete, als Johannes am Jordan mit dem Bußruf auftrat: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen."

Zunächst ist es der alttestamentliche Bußruf. Dem Erkennen, Bekennen der Sünde mit darauffolgender rechtschaffener Frucht der Buße wird Sündenvergebung zugesichert unter symbolischer Handhabung der Taufe. Das Neue aber in seinem Bußruf ist das Ziel eines Berufs. Das Gottesreich ist nahe, der Messias kommt, ja, er ist schon da, und nur der Bußfertige hat teil an seinem Reich. Also nicht allein Vergebung der Sünde, sondern den Eingang in das Gottesreich sichert die wahre Buße.

An diesen Bußruf knüpf nun Jesus an, indem er der Bußstimmung gleichzeitig eine Richtung auf Gott hin gibt. Sein Ruf lautet: Tut Buße und glaubet an die Frohbotschaft. Dem Bußwilligen wird dadurch eine Richtung auf Gott hin gegeben, wie sie einzigartiger nicht sein kann. Der Inhalt der „Frohen Botschaft" zeigt nun das Neue, das Gott für den Menschen bereit hält, Gott will eine Möglichkeit geben zu wahrer, völliger und befriedigender Buße.

(Schluß folgt.)

# Aus der Werkstatt

An die Berichterstatter unseres Blattes eine herzliche Bitte:

1. Es schreibe jeder nach seiner Gabe. So, wie es gewesen ist — nicht wie es nicht war. In einem Satz, wozu zwei nicht nötig sind; in zwei Sätzen, wozu man nicht drei braucht.

2. „Deutsch! Nicht lateinisch, griechisch, englich oder sonst irgendwie welsch," schreibt die Redaktion des „Schw. Posaunenchor" über diesen Gegenstand. Man denke daran, daß diejenigen, welche die Fremd-

wörter verstehen, es auch verstehen, wenn man deutsch schreibt, daß dagegen lange nicht alle, welche gutes Deutsch verstehen, nun auch von irgend einem Fremdwort den deutschen Sinn kennen, besonders wenn es keinen hat. Wir sind es diesen „Nichtkennern“ aus Takt- und Höflichkeitsgründen schuldig, Fremdwörter erst dann anzuwenden, wenn unsere gute deutsche Sprache nicht mehr ausreicht, was aber in den nächsten tausend Jahren nicht der Fall sein wird. Ausnahmen können nur bei denen im Sprachgebrauch aufgenommenen und in der Sprache aufgegangenen Wörtern gemacht werden

3. Vermeide den Alltagszeitungsstil. Unser Blatt ist keine Zeitung, die schnell tägliche Ereignisse weiter trägt, sondern die Verbindung unter den Gemeiden daheim und außerhalb unserer Landesgrenzen herstellt und auf die Vertiefung des Lebens aus Gott bedacht ist, dem auch Form und Stil angemessen sein muß.

4. Man schreibe alle Einsendungen auf weißes Papier und beschreibe immer nur eine Seite des Blattes; das ist aus besonderer Rücksicht auf den Setzer nötig.

5. Man schreibe oft und nicht viel auf einmal. Der nächste Bericht sei nicht eine Abschrift des letzten.

Wenn wir so arbeiten, werden wir Mitarbeiter unseres Blattes, deren Berichte mit Freuden empfangen, weitergegeben und gern gelesen werden.

* * *

Unser Blatt hat noch immer schwer zu kämpfen. Heut kostet das Porto allein soviel, wie im Dezember v. J. der ganze „Hausfreund“ mit Portoauslagen. Nun, wir merken es ja alle bei jedem Einkauf, daß die Preise nicht nur oft wechseln, sondern immer höher gehen. Dies ist auch bei den Einkäufen von Papier und bei der Berechnung von Arbeitslöhnen in der Setzerei und Druckerei der Fall. Wie freudig stimmt dann ein Brief, der nicht nur zur Weiterarbeit auffordert, sondern auch Mithilfe sendet. So lesen wir in einem Brief von C. A. K.: „Meines Herzens Wunsch und Freude ist es, Ihnen mitteilen zu dürfen, daß ich am 15. Dezember an Sie Doll. 5 für den „Hausfreund“ gesandt habe . . . Zugleich bitte ich Sie nicht müde zu werden für mich auch weiterhin auf geistlichem Gebiet sorgen zu wollen und mir jede Woche meinen teuren „Hausfreund“ zu senden, den ich jedesmal mit großer Freude begrüße. Für die Zusendung des Blattes sage Ihnen im Voraus meinen herzlichsten Dank . . .“

Mit Freuden bestätigen wir den Empfang der Gabe, die uns durch die Bank in Höhe von 48.262.500 Mk. ausbezahlt wurde und bitten auch fernerhin unseres Blattes betend und gebend zu gedenken. — Ob da nicht noch einige Leser zu finden wären? Probeexemplare senden wir gern zu.

Auch wir in der Heimat müssen versuchen mehr für unseren „Hausfreund“ zu tun. Es sind auch solche unter uns, die nicht nur das eigene Blatt voll bezahlen können, sondern 2, 3 vielleicht 5 oder 10 Blätter bezahlen können. Wie schön wäre es, wenn sie es auch tun würden! Dadurch könnte das Blatt auch weiterhin denen unentgeltlich zugesandt werden, die in der üblen Lage sind, nichts geben zu können. Geschwister, dienet einer dem andern auch mit dem — „Hausfreund“. Wer gern für einige Blätter zahlen möchte, übergebe das Geld dem Verteiler oder sende es auch direkt an meine Adresse. Die Verteiler bitte ich aber auf zweierlei achten zu wollen; erstens: Die Blätter nicht liegen zu lassen; denn es ist vorgekommen, daß manche „Hausfreund“-Leser ihr Blatt zwei, ja drei Wochen nicht erhalten haben. Ihr lieben Austeiler, holen die Leser das Blatt nicht selbst, so drückt ihr es ihnen möglichst bald in die Hände. Dann möchte ich bitten das einkassierte Geld nicht liegen zu lassen, sondern so schnell wie möglich einzusenden. Besten Dank.

---

# Unsere Predigerschule.

Nun sind es anderthalb Monate, daß unsere Predigerschule im Gange ist und können wir uns bereits mehrweniger ein Anschauungsbild davon machen. Die Studenten, zwölf an der Zahl, sind nun alle zur Stelle und in voller Arbeit begriffen. Sie teilen sich in zwei gleiche völkische Gruppen, nämlich 6 deutschstämmige Polen und 6 Slaven. Die letzteren gehören ihrerseits in sprachlicher Beziehung zu drei, wiewohl verwandten Sprachen, doch von einander abweichenden Dialekten an. Es sind Ukrainer, Weißrussen, und Tschechen. Die Unterrichtssprache in der Schule ist selbstverständlich die polnische für die Slaven, und für die Deutschstämmigen, soweit es die Realfächer betrifft, zu denen vor allem die Grammatik, Rechnen, polnische Geschichte, Weltgeschichte, Stilistik, Literatur, Geometrie, Rechtschreibung und dgl. gehören. Der Unterricht in den theologischen Fächern dagegen, wird bei den Deutschen in ihrer vom Staate gewährleisteten Muttersprache gehandhabt. Allerdigs müssen sie auch deutsche Sprache und Orthographie treiben. Der zweimillionen starken deutschsprachigen Bürgerschaft des Landes sind wir es schuldig, daß die künftigen Botschafter an Christi Statt, sie mit dem Worte Gottes in ihrer Muttersprache bedienen und darf sie daher unter keiner Bedingung vernachlässigt werden. Nichtsdestoweniger sind die Studenten ohne Unterschied gehalten, die polnische Sprache in Schrift und Wort perfekt zu beherrschen, was ja auch in der vierjährigen Studienzeit erreicht werden kann.

Was den Unterhalt der Schule anbelangt, so bitten wir den Herrn der Ernte er möge unsere Geschwister und alle Freunde des Reiches Gottes im Lande und Auslande willig machen uns ihre herzliche und warme Teilnahme zu bekunden. Wir brauchen monatlich in unserer polnischen Markwährung über eine Milliarde

wobei die Schüler gewöhnlich nur einmal in der Woche Fleisch haben. Die Beteiligung der Geschwister, wo ich persönlich vorsprechen konnte und sachliche Erklärungen gegeben, ist vorbildlich. Wir leben der Hoffnung, daß auch alle anderen dieser unbedingt notwendigen Reichs-Gottes-Sache ihre Aufmerksamkeit entgegenbringen werden. Auch hegen wir die zuversichtliche Hoffnung, daß unsere amerikanischen Brüder und Schwestern, die aus Polen stammen, für das Land ihrer Wiege und Eltern mit ihrem Gebet und Dollarbeistand uns helfen werden.

Indem ich allen meinen treuen Brüdern einen Missionsgruß entbiete, empfehle ich die junge Schule zur liebenden Fürbitte und meine Adresse zur schleunigen Sendung. Sie lautet: „Prediger F. Brauer, Łódź, Nawrot 26."

---

# Meine Kurreise nach Deutschland.

Von Marie Fuchs.

(Schluß.)

In einer Stillen Stunde wollte ich ihr dies vorführen. Aber diese Stunde kam nicht. Die Tagesverhältnisse, wie schon bemerkt, gaben dazu keine Zeit, und mir entsank die Bleifeder. . . .

Würde solch eine Debatte auch etwas genützt haben? Ich glaube kaum. Fräul. Paul war überzeugt, daß ich die Theosophie nicht recht verstehen kann, weil mir die Vorbildung dazu fehlt.

Es gibt theosophische Kurse, die die Wahrheit suchenden Schüler in die Theosophie einführt.

Das ist die Vorbildung.

Dann erst werden Sie in den Kreis aufgenommen und dürfen zu den Vorlesungen kommen.

Ein Laie, sagt Fräul. Paul, wird zu den theosophischen Vorträgen gar nicht herein gelassen. Er würde zu der „Hohen" Botschaft sagen: Um Gottes Willen, der Redner da auf dem Podium ist verrückt! — — — — — —

Verrückt — das ist das richtige, verdiente Urteil der Theosophie.

Ich möchte einige kurze Auszüge aus dieser Lehre geben, um zu zeigen, wie diese „geistige" Bibelauslegung mit heidnischen Vorstellungen in krasser Materie endet. Ich möchte zur Warnung unserer baptistischen Jugend das sagen: Menschen mit einer „hochgeistigen" Lehre auf den Lippen, Menschen, die nur vom Geist und heiligen Geist sprechen, die alles, was sie sehen, hören und empfinden, vergeistigen, sind die reinsten Fleischesmenschen. Satan, der listige Verführer, kriegt das fertig, diese Armen in Fleisch und Materie zu baden und flüsterk ihnen dabei ein, sie seien vom Kopf bis zur Fußsohle geistig.

1. Die hoch-geistige Erkenntnis Gottes lautet also: Die „Stimme Gottes offenbart sich in der Materie, als Gesetz, als Bewegung der Welt. Gott ist Bewegung, das Ewig-Zeugende, das große Ungeformte, das sich Form-Suchende. Gott ist undenkbar, unfaßbar, alles Forschen der Menschen, alle Bewegung des Menschen ist Gott. Es gibt keine Materie, in der Gott nicht ganz ist."

Armer Materie — Gott, der im Krautkopf und im Tier wohnt und sich täglich von seinen Anhängern verspeisen läßt, ja sich selbst verspeist — denn die Bewegung der Menschen ist ja auch Gott — Er selbst.

2. „Jesus, der Sohn Gottes, ist das Licht der Welt; er ist ihre Lebenskraft und diese strömt ihr durch die Sonne zu. Die Sonne, der Mittelpunkt unseres Planetensystems, ist daher gleichsam der Sitz des Sohnes Gottes, und so feiern die Christen mit Recht das Fest der Geburt Jesu wenn die Sonne wieder ihren aufwärts steigenden Bogen zu beschreiben beginnt; denn da wird Jesus neugeboren für unsere Welt; dann fließt seine Kraft und sein Leben neu in unser Planetensystem wie das Blut durch das Herz bei jedem Schlag in unseren Körper. — Jesus ist das Brot des Lebens von Himmel gekommen. Die Sonne belebt die Erde und bringt das Brot des Lebens hervor."

3. Der Dreieinige Gott: „Ich bin Mutter und Vater und bin auch wiederum der Sohn. Und ich bin der Athmann (All-Geist) in allem, was nicht ist und was ist. Er, das hohe „ER" er ist Vater, Mutter und Sohn, Gott, Maria und Jesus. Schöpfer, Milde, und Hoffnung, Mann, Weib und Kind, Himmel, Erde und Leben, Gott, Stoff und Sinn, Oben, Unten und Mitte, Plan, Schönheit und Tat, Licht, Dunkel und Suchen, Alldreiheit ohne Ende. Alles Wahrheit. Ihn schauen die Jogins (die Heiligen). Christus war ein solcher Jogin, auch Moses, Mohammed, Buddha Kunk-Fu-Tse, Franz von Assisi und Laotse.

4. Wie unsere Sünden heißen: „Kummer und Zorn, Begierde und Lust, Hochmut und

Schlaffheit, Verdrossenheit und Feigheit, Neid Verblendung, Unbeständigkeit, Weichmütigkeit, das sind die zwölf großen Sünden, welche das Leben der Menschen verderben."

5. Das Christus-Geheimnis: „Das Zeichen des Menschensohnes in den Wolken des Himmels, der Blitz, der da leuchtet vom Anfang zum Niedergang um die Luft zu reinigen zum neuen Sonntage — ist eine Tat, die vom Menschen — innern vollbracht werden muß. Das ist das Christus-Geheimnis."

6. Wie das ewige Leben ist und wie man es erlangt: „Durch Lernen ist Nicht-Tod zu erlangen. Wer hört das? Wer weiß es? Wo sind die Wenigen, die das begreifen? Sie mögen zusammenkommen und sich in die ewigen Augen Schauen. Aber diese Wenigen kommen nie zusammen. Darum lerne: Wolle, wünsche, ersehne den Nicht-Tod. Das ist das Ewige, das andere Leben. Nicht das Leben der sogenannten Geister, von dem die Neugier stammelt. Es ist ein anderes Leben, ganz anders als das Leben dieser Erde, ganz anders selig, ganz anders leibhaftig, eben anders."

7. „Das göttliche Wesen soll in uns wieder lebendig werden; nicht erst im Jenseits, sondern hier, wie es auch in Jesus auf der Erde lebendig war; hier sollen wir schon so vollkommen werden wie er. Wenn der Mensch in sich die Neugeburt des Gottes-Sohnes lebendig erfährt, werden ihm auch Gold, Weihrauch und Myrrhen zuteil und das Niedere, die Hirten des Feldes, bringt ihm seine Verehrung dar. Wenn die Menschheit erst vom Christusgeist, von selbstloser Hingabe und Liebe erfüllt in ihrem Handeln geleitet wird, werden die Stimmen der himmlischen Heerscharen aus ihr selbst ertönen. Friede wird herrschen auf Erden. Die hohen Geistesmenschen steigen auf eine Stufe der Materie (Stoff, Fleisch) herab, die Selbstvergötterung heißt. Die Hirten des Feldes, das niedere Volk, sollen nun auf die Stimmen der himmlischen Heerscharen lauschen, die aus ihren Kehlen tönt. — — — — — — —

Während ich Theosophie und Bibel verglich, war Schw. Böhm eine begehrte Person im Park geworden. Hier half sie eine Kranke führen, dort zog sie ein Lager zurecht, jener brachte sie die vergessene Badekappe und einer anderen half sie bei der Abwaschung. Ich tadelte ihr Tun ganz ernst und bat sie, doch sich zu pflegen und Kraft zu sammeln zum eigenen täglichen Broterwerb. Sie schaute mich mit ihren klaren, schönen Augen an und sagte leise: „Der Herr kann es mir doch ersetzen." „Gewiß, dienen ist ja unsere Pflicht" meinte ich, aber wenn es nicht nötig ist und nicht sein kann, müssen wir unserem Fleische die Ruhe geben. Wir haben leider noch nicht den Vollendungs-Leib, der nicht ermüden und nicht krank sein wird. Unser Fleisch verlangt auch seinen Tribut.

Frau Hammer war schon lange abgereist, und nun verließ uns auch Fräulein Paul. Zum Abschied konnte ich ihr nur ein paar Worte sagen — was Jesus ist. Dankend nahm sie die Broschüre: „Der Weg zur ewigen Seligkeit und die persönliche lebendige Gemeinschaft mit Jesu," als Andenken von mir mit. (Schw. Böhm ist nicht leer gekommen; sie brachte gute Schriften mit). Nun kam die Reihe an mich abzureisen. Der Frau Stein mußte ich eisenfest versprechen, von mir hören zu lassen. Die Fahrtgelegenheiten waren bis dahin nicht besser, sondern schlimmer geworden. Die Elektrischen des Kreises standen still, kein Auto, kein Fahrrad durfte fahren. Auf einem Wagen durften nur zwei Personen sitzen. Uebertretung des Gebots: 5.000.000 Mk. Strafe. Doktor, Sekretär und Dienstmann halfen raten, wie ich fahren sollte, bis Frau Stein den erlösenden Gedanken bekam, einen Bauer aus dem Dorfe zu nehmen, der mich bis zur nächsten deutschen unbesetzten Bahnstation bringen soll. Diese aber lag jenseits des Rheins. So kam es, daß ich am Tage mit Wagen, Pferd und Fuhrmann über den Strom geschifft wurde. Der gemütliche Bauer brachte mich bis ins Coupé. Im Park warteten meine Freunde auf seine Rückkehr um sogleich zu erfahren, wie es gegangen sei. Es ist gut gegegangen, von morgens 6 Uhr bis abends 10 Uhr, wo ich in Berlin ankam.

Zu Haus angekommen, sank ich in mein lang entbehrtes, weiches Bett, satt vom Reisen bis — wahrlich, bis zu meinem Lebensende.

„Wie wird uns sein, wenn endlich nach dem schweren, Doch nach dem letzten ausgekämpften Streit, Wir aus der Fremde in die Heimat kehren, Und einzieh'n in das Tor der Ewigkeit!" — — — — — — — —

Von Frau Stein, Schw. Böhm und Fräulein Paul habe ich Nachricht bekommen. Frau Stein ist aufs neue erkrankt; sie schreibt: „Wenn ich Fräulein Böhm nicht hätte, könnte ich nicht hier bleiben infolge mangelhafter Bedienung. Sie kennen ja ihre große Liebe zu den Kranken." Schw. Böhm schreibt: „Frau

Stein sagt zwar immer noch: Ich ändere meinen Glauben nicht. Aber der Heilige Geist arbeitet an ihr und sie bat mich schon, mit ihr zu beten." Früher war das Verhältnis zwischen diesen beiden ein etwas gereiztes. Das scheint nun geschwunden zu sein. Die Liebe überwindet alles.

Fräulein Paul schreibt: „Ich bin nicht zufrieden mit mir, daher kann ich Ihnen nur eine Karte schreiben."

Leider ist es nicht mehr möglich einander weitere Nachricht zu geben. Die lieben Freunde sind arm, außer Frau Stein, und können das Millionen-Porto nicht aufbringen.

Gebe Gott, daß wir uns einmal in die ewigen Augen schauen dürften vor seinem Angesichte. Halleluja!

# Der Freundesbund.

Von Kurt Heller.

(40. Fortsetzung.)

Als Gottfried Finder unter Vater Wendlands Führung den Saal betrat, wo die Gemeinde versammelt war und die vielen Blicke auf sich gerichtet sah, kam jenes Zagen wieder über ihn, das ihn bislang zurückgehalten hatte, sich für Jesum zu entscheiden. Doch nur für einige Augenblicke. Der Gedanke, daß er hier nicht Richtern und neugierigen Zuschauern gegenüberstand, sondern daß er es mit Gliedern einer großen Familie zu tun hatte, die Jesum als ihren Hausherrn verehrten und die auch ihm die Bruderhand reichen wollten, verscheuchte bald das zaghafte Gefühl. Auf Prediger Wächters Aufforderung hin begann er kurz seine Bekehrungsgeschichte zu erzählen. Erst etwas zaghaft, gewann er doch bald mehr Sicherheit im Reden und sprach schließlich so begeistert von den Erfahrungen seiner Seele, daß die Gemeinde bewegt wurde. Die Fragen, die jetzt an ihn gerichtet wurden und die verschiedene Schriftwahrheiten behandelten, wurden so klar beantwortet, daß man unbedingt den Eindruck gewann, er habe volle Erkenntnis des Heils.

Nachdem Finder zur Kanzelei zurückgekehrt war, wurde die junge Polin der Gemeinde vorgestellt. Sie blieb länger als die anderen, denn sie hatte viel zu erzählen und bei den Zuhörern flossen reichlich Tränen. Die Gemeinde pries Gott für ihre Errettung und Bewahrung.

Als auf diese Weise alle acht Angemeldeten geprüft worden waren und man die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß sechs von ihnen wirklich wiedergeboren waren, während bei den anderen beiden noch keine ganz klare Erkenntnis vorhanden zu sein schien und man ihnen noch Zeit lassen müsse, wurden die sechs ein zweites mal vor die Gemeinde gerufen. Jetzt wurde ihnen gesagt, die Gemeinde hätte Freudigkeit sie aufzunehmen und sie würden bei der nächsten Gelegenheit getauft werden. Mit kräftigem Händedruck hieß Prediger Wächter sie willkommen und wünschte ihnen Gottes Segen. Die Gemeinde erhob sich und frohe Dankgebete stiegen zu Gottes Thron empor für die Errettung dieser Seelen.

Vier Wochen später war die heilige Taufhandlung. Da auch von den Gemeindestationen Täuflinge gekommen waren, so waren es fünfzehn Personen, die getauft werden sollten. Die Kapelle war dicht besetzt, denn viele Neugierige hatten sich eingefunden, die der Feier gleich einem Schauspiel beiwohnen wollten. Ueber der Gemeinde selbst lag eine gewisse Unruhe. Die Verwandten der Polin haben große Hetzereien angestellt und es hieß, sie würden kommen und Störungen anrichten. Doch nichts dergleichen geschah.

Prediger Wächter hielt die Taufpredigt und Gott half ihm, daß er in großer Kraft redete. Mit überzeugenden Worten suchte er an Hand der Schrift zu zeigen, welches die biblische Taufe sei und wie die großen Kirchen von den klaren Geboten Christi und den Ordnungen der ersten Gemeinde abgewichen seien. Die Taufe könne niemals als ein Akt der Sündenvergebung angesehen werden — letztere muß vor der Taufe erfolgen; sie sei vielmehr ein Bündnis mit Gott und symbolisiere das Begrabenwerden der Welt gegenüber und die Wiederauferstehung zu einem neuen geheiligten Leben. Daher können auch nur Erwachsene diese Handlung an sich vollziehen lassen, bei denen eine bewußte Wiedergeburt im Geist vorangegangen ist.

Das war eine Bewegung, die durch die große Versammlung ging, als nach der Predigt und erfolgtem Zurückziehen die Täuflinge in ihren langen weißen Gewändern erschienen!

Alle reckten sich, so weit sie nur konnten, um besser sehen zu können.

Die Männer kamen von der einen Seite und die Frauen von der anderen und stellten sich in einem Halbkreis um den geöffneten Taufbecken auf, der unter der Kanzel lag. Den Rücken der Gemeinde zugekehrt blickten sie zu Prediger Wächter auf, welcher im schwarzen Taufgewande vor ihnen stand. Der Gemischte Chor sang feierlich das bekannte Tauflied: „Wer sind diese Weißgeschmückten?" und gab auf die sich wiederholende Frage die Antwort: „Das sind die, die sich in des Lammes Blut wuschen rein, wuschen rein. — Nun stehen sie vor Gottes Thron ..."

(Fortsetzung folgt).

# Bekanntmachungen

## Unsere Invalidenkasse.

**Laut Konferenzbeschluß wollen unsere Gemeinden wieder, wie in früheren Jahren, der Prediger-Invalidenkasse ihre Aufmerksamkeit zuwenden und am ersten Sonntag im März eine Kollekte erheben. Infolge des Setzerstreiks konnte die Aufforderung zu dieser Sammlung im „Hausfreunde" nicht rechtzeitig erscheinen. Da mittlerweile der erste Märzsonntag vergangen ist, bitte ich herzlich das Versäumte nachzuholen und die Sammlung am letzten Sonntag im März zu veranstalten. Diese Kasse hat die Unterstützung sehr nötig, da aus ihr drei alte, schwache Prediger und vier Predigerwitwen Hilfe erhalten.**

**Um die Zusendung der Gelder zu erleichtern, lege ich dem „Hausfreund" eine Zahlkarte bei.**

**In der Hoffnung, daß sich alle unsere Mitverbundenen an dieser Sammlung reichlich beteiligen werden, grüßt mit Ebr. 13 V. 7a und 1. Thes. 5 V. 12 bis 13 in Jesu Liebe, Euer**

Otto Lenz, Kassierer
Lodz, Nawrot 27.

# Wochenrundschau

**Das künftige polnische Geld.** Laut Zeitungsbericht hat das Organisationskomitee der Polnischen Bank angeordnet, daß die bereits in den Jahren 1919 und 1920 aus Paris und London erhaltenen Złoty-Banknoten, die in 1347 Kisten verpackt sind, nach einer speziellen Hauptkammer der P. K. K. P. überführt werden sollten. Die Ueberführungsarbeiten sind nun bereits beendet und man ist dabei die Banknoten zu sortiern und zu zählen. Der Vorrat der 1347 Kisten besteht in über 27 Million Stück verschiedener Banknoten auf die Gesamtsumme von 15 Milliarden Złoty.

Was die künftigen polnischen Metallmünzen anbetrifft, so werden Silbermünzen im Werte von 1 Złoty 13 Mil. Stück geprägt und solche im Werte von 2 Złoty 6 Mil. Stück. Die Münzen werden wie bereits gemeldet in Frankreich hergestellt. Scheidemünzen aus gelbem unlängst aus der Schweiz bezogenem Metall werden in den eigenen Münzwerkstätten angefertigt. Es werden davon 35 Mil. Stück zu 5 Groschen und 35 Mil. Stück zu 10 Groschen geprägt. Die tägliche Produktion wird 400.000 Stück betragen. Münzen zu einem Groschen werden nur 10 Mil. Stück angefertigt. Die Nickelmünzen zu 20 und 50 Groschen werden in den industriellen Kruppschen Unternehmungen in Bernsdorf in Oesterreich bis 1. Mai l. J. angefertigt, und zwar insgesamt 37 Mil. Stück. Eine eben solche Zahl der Nickelmünzen soll die Firma Krupp in den nächsten 4 Monaten prägen.

**Gegen die Mörder Worowskis,** Polunin und Conradi, ist, wie die „Tribune de Geneve" berichtet, eine Verschwörung entdeckt worden. Das Attentat sollte der Tschreswytschaikaagent Leszczynski ausführen. Auf Conradi sollte das Attentat in Lausanne und auf Polunin in Paris ausgeführt werden.

**Aus Paris wird gemeldet,** daß in der Nacht vom 22. zum 23 Februar in verschiedenen Ortschaften an der spanisch französischen Grenze ein starkes Erdbeben zu verspüren war, das 10 Sekunden dauerte und verschiedene Schäden an Gebäuden anrichtete. In den benachbarten Orten waren leichte Erdstöße zu verspüren.

**Auch Ungarn soll Kriegsentschädigung zahlen.** Die Reparationskommission setzte die Höhe der ungarischen Entschädigung wie folgt fest:

Bis zum 31. Dezember 1926 soll Ungarn täglich 880 Tonn. Kohle liefern, die halbjährlichen Barzahlungen sollen am 30. Juli 1927 mit der Summe von $2^1/_2$ Millionen Goldkronen beginnen. Die Summe soll stufenweise erhöht werden und im Jahre 1940 sieben Millionen Goldkronen erreichen.

Im ganzen soll Ungarn 200 Millionen Goldkronen abzahlen.

**Aus Riga** wird berichtet, daß in der Nähe von Dorpat ein Güterzug entgleist ist. Zertrümmert wurden 23 Waggons und die Lokomotive. Es gab viele Opfer der Katastrophe. Die Gerüchte, wonach die Ursache der Entgleisung ein Attentat der Kommunisten gewesen sein soll, das von ihnen auf einen von Reval gehenden Personenzug vorbereitet wurde, sind unbegründet. Die Ursachen der Entgleisung waren ausschließlich Schneeverwehungen.

# Quittungen

**Die nicht mit Millionen (Ml.) bezeichneten Zahlen bedeuten Tausende. Für den „Hausfreund“ eingegangen: Lodz:** N. N. 2 Doll. **Amerika:** A. Roth 1 Doll. **Canada:** J. Litke, A. Weiß, A. Kujath je 2 Doll. **Baluty:** E. Mittelstädt 700. **Więczmin:** W. Kliewer 500, D. Rode 1 Ml. 500, H. Schade 2 Ml., W. Flemming 3 Ml. **Kalisch:** T. Scholl, M. Rudakow je 1 Ml. **Grodno:** A. Retwinski 1 Ml. 500. **Stanisławow:** F. Wierzbicki 1 Ml. **Dąbie:** K. Züch 100, J. Wendland, A. Herter, E. Bonas je 500, L. Jesse, E. Herter, M. Mikolajewski, A. Rosner je 1 Ml., A. Milas 1 Ml. 500, A. Irmler, A. Schmeichel je 2 Ml., J. Eichstädt 3 Ml., E. Schmeichel 3 Ml 500, R. Schmeichel 5 Ml., Schnell 250 Ml., Just 1 Ml. **Białystock:** Hoffmann, Schwalbe je 500, Ungenannt, Brode, Ungenannt, Sichter je 1 Ml., Dust, Ungenannt, Leisten, W. Bloch, Buczynska je 2 Ml., H. Hoffmann 5 Ml. **Lodz I:** F. Stefan, Wolska, Walter je 100, Scherer 150, A. Busse 200, Grunwald 250, Richter 400, Illner, Riedner je 500, Schmidt, M. Hoppe, Berkus, Kranich, Wagenknecht, R. Lenz je 1 Ml., Jul. Sieratowski 1 Ml. 500, Fritz, J. Nicht, R. Buchholz, Riemer je 2 Ml. **Lodz II:** J. Witkowski 1 Ml. O. Pusch 3 Ml. **?** Helene Schweiger 1 Ml. **Zduńska-Wola:** A. Herr 100, W. Richter 50. **Lodz I:** Pusch 50, E. Müller, Rückheim je 500, H. Starnell 1 Ml., Meißner 1 Ml. 500, Backus 5 Ml. **Zyrardow:** F. Witt 200, L. Jobs, G. Klatt je 500, A. Längle 600, Chr Hassenrück, J. Kranich, A. Schumann je 1 Ml. F. Holland 2 Ml., E. Stelle 1 Ml., Ungenannt 500, L. Horn 2 Ml. 200. **Alexandrow:** J. Witt 1 Ml., J. Buchholz 50, J. Nitschke, O. Vogel, J. Bischof, Fr. Lidtke je 100, J. Golz 300, A. Nitschke, B. Nitschke, E. Krause, O. Lange, A. Rode, J. Scheibner, D. Frank, A. Wenske je 500, M. Schwander 600, W. Lange 800, R. Kling, G. Winter je 1 Ml. L. Frank 1 Ml. 200, A. Radike 1 Ml. 250.

All den lieben Gebern dankt auf's herzlichste
die Schriftleitung.

## Statistisches.

**Wo bleiben die übrigen statistischen Angaben? Es fehlen noch von sechs Gemeinden die ausgefüllten Bogen. Brüder, habt euren Statistiker ein wenig lieb und macht Haussuchung nach den gut „aufgehobenen“ Fragebogen.**

Mit herzl. Gruß Euer E. Kupsch.

## Bekanntmachung.

Geschw. Makus sind von Zgierz nach der Eisenbahnstation Czerniewice bei Włocławek verzogen. Durchreisende Geschwister, besonders Prediger, sind herzlich willkommen. Adresse: Poczta i stacja kolejowa Czerniewice, H. Makus, Nadzorca.

**Otto Stengert**
**Lydia Stengert**
**geb. Binder**
grüßen als Vermählte.

Komocin, Gem. Petrikau. 1. März 1924.

Gottes Güte schenkte uns heut ein gesundes Töchterchen

**Edith.**

Wilhelm Lange und Frau Genie, geb. Vogel.

Alexandrow, den 19. Februar 1024.

## Erklärung.

Auf viele Anfragen, die von verschiedenen Seiten an uns herangetreten sind, erklären wir hiermit, daß wir mit der sogenannten

**Fettlerschen Mission**

in keinerlei Verbindung stehen.

Das Vereinigungskomitee.

**Ein Gulden (100 Groschen) gleich 1.800.000 Mark.**

Red. i Wyd. E. Kupsch, Aleksandrów, p. Łodzią, Poludniowa 9. Druk „KOMPAS“, Łódź, Sienkiewicza 53.